



„Lieber einmal zu früh melden“

Wie Erzieher(innen) mit dem Verdacht auf Kindesmissbrauch umgehen sollten

Seite 2



Als Präventionsbeauftragter im Dienste des Erzbistums

Interview mit Andreas Schwenzer über die Ziele seiner Arbeit

Seite 3



Serienstart: Erzieher(innen) im Porträt

Über Hobbys, Ehrenamt oder Work-Life-Balance

Seite 8



Foto: Fotolia

KITAZ

KITA-ZEITUNG FÜR MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER
KATH. KINDERTAGESEINRICHTUNGEN IN TRÄGERSCHAFT GEM. GMBHS
IM ERZBISTUM PADERBORN

NR. 6 | MÄRZ 2012

Editorial



Zum 1. Januar ist nun doch noch das Bundeskinderschutzgesetz in Kraft getreten. Vorangegangen war ein heftiges Gerangel zwischen Bund und Ländern, bei dem es weniger um Inhalte – diese wurden von allen begrüßt – denn um Geld ging.

Das Bundeskinderschutzgesetz basiert auf folgenden drei „Säulen“, nämlich: 1. das Wohl von Kindern zu schützen und zu fördern, 2. in Wahrnehmung des staatlichen Wächteramtes Eltern bei der Erziehung zu unterstützen, Risiken frühzeitig zu erkennen und Gefährdungen zu vermeiden oder abzuwenden und 3. ein frühzeitiges koordiniertes und multiprofessionelles Angebot im Hinblick auf die Entwicklung von Kindern vor allem in den ersten Lebensjahren vorzuhalten. Beim Umsetzen und Ausfüllen dieser drei „Säulen“

spielen naturgemäß die Kindertageseinrichtungen mit ihrer Fachlichkeit, ihren frühzeitigen Kontakt- und Erkennungsmöglichkeiten, ihren Beratungs- und Informationsangeboten an Eltern und Kinder eine ganz wichtige Rolle. Ganz konkret werden sie in den umfassenden Kinderschutz eingebunden durch Vereinbarungen der Träger mit den Jugendämtern, in denen verbindlich die Vornahme einer Gefährdungsabschätzung, die Hinzuziehung einer insoweit erfahrenen Fachkraft sowie – so weit möglich – die Einbeziehung der Erziehungsberechtigten sowie weitere Mitteilungspflichten geregelt sind.

Auch die inhaltliche Arbeit der Kindertageseinrichtungen ist durch das neue Gesetz betroffen. So darf eine Betriebserlaubnis u. a. nur dann erteilt werden, wenn geeignete Verfahren zur Sicherung der Rechte von Kindern und Jugendlichen, der Beteiligung sowie der Möglichkeit der Beschwerde in persönlichen Angelegenheiten Anwendung finden. Konkret wird es darum gehen, wie man Kommunikationsstrukturen pädagogisch sinnvoll gerade mit kleinen Kindern aufbaut, um diese Rechte sicherzustellen.

Auch wenn sich schon viele Träger auf den Weg gemacht haben, sehe ich hier noch ein großes Betätigungsfeld für alle Verantwortlichen in der Jugendhilfe. Dies gilt vor allem auch für die Landesjugendämter, gegenüber denen alle Einrichtungsträger einen Anspruch auf fachliche Beratung haben. Ich jedenfalls würde mich freuen, wenn dieser Anspruch auch geltend gemacht würde. Denn nur gemeinsam werden wir dem Anspruch des Gesetzes auf Stärkung eines aktiven Schutzes von Kindern und Jugendlichen gerecht werden können.

Ihr
Hans Meyer

Hans Meyer
Leiter LWL-Landesjugendamt

Hinschauen und handeln

Was tun bei Misshandlungen und sexuellem Missbrauch?



Foto: Fotolia

Erzbistum Paderborn. Gewalt gegen Kinder gab es schon immer – doch jetzt will die Bundesregierung mit ihrem zum 1. Januar 2012 in Kraft getretenen Bundeskinderschutzgesetz die Schwächsten unserer Gesellschaft besser schützen als bisher. Stein des Anstoßes war das Bekanntwerden zahlreicher Fälle von Kindesmissbrauch (auch) durch die katholische Kirche. Während der Bund sein neues Gesetz verabschiedet hat, hat die Deutsche Bischofskonferenz ebenfalls reagiert und ein Konzept zur Prävention von sexuellem Missbrauch erarbeitet. Unter anderem wurde in den Diözesen das Amt eines Präventionsbeauftragten eingeführt. Im Erzbistum Paderborn wird dies durch den Theologen Andreas Schwenzer bekleidet. In dieser Ausgabe erzählt er, welche Aufgabe er wahrnimmt und wie die Kirche künftig Missbrauchsfälle in ihren Einrichtungen verhindern will.

Die Bundesregierung will dagegen eine Reihe von Maßnahmen starten, die Präventionen und Interventionen im Kinderschutz vereinfachen und gleichermaßen

voranbringen sollen. Gefordert wird unter anderem die Zusammenarbeit von Jugendämtern, Krankenhäusern, Ärzten, Schwangerschaftsberatungsstellen und Polizei in einem Kooperationsnetzwerk. Außerdem soll der Einsatz von Familienhebammen und der Netzwerke „Frühe Hilfen“ verstärkt werden.

Psychische Belastung für Erzieher(innen)

Vor allem sind aber die Erzieherinnen in der Verantwortung. Denn der Kinderschutz ist jetzt als neue, zentrale Aufgabe von Kindertagesstätten im neuen Bundeskinderschutzgesetz festgeschrieben. Mehr als bisher ist es Aufgabe der Pädagoginnen, Kinder vor Gefahren zu schützen. So regelt das Kinderschutzgesetz z. B. auch die Übermittlung von Informationen bei Gefährdungen des Kindeswohls an das Jugendamt neu. Und es gibt mittlerweile Kinderschutzbeauftragte, an die sich die Kita-Mitarbeiterinnen ratsuchend wenden können. So weit die Theorie. Wie aber erkennen Er-

zieherinnen Missbrauch? Wie verhalten sie sich im Verdachtsfall?

Diese Fragen beantwortet in dieser KITAZ Karin Suerland. Die stellvertretende Leiterin der Kita „St. Kilian“ in Lichtenau hat mit dem Netzwerk „Bildungsbüro Kind & Ko.“ für die Stadt Paderborn einen Handlungsplan entwickelt. „Grundsätzlich sollte man immer sehr sensibel sein, um bestimmte Dinge wahrzunehmen“, rät Suerland. Dagegen beschäftigt sich Tobias Kroll, pädagogischer Fachbereichsleiter in der Kath. Kita Hochstift gem. GmbH, mit den psychischen Folgen für die Erzieherinnen. Denn das Aufdecken eines Missbrauchs an einem ihnen anvertrauten Kind kann eine große seelische Belastung für die Kita-Mitarbeiterinnen mit sich bringen. Kroll betont daher, dass z. B. der Austausch unter den Kolleginnen – neben einem professionellen Umgang mit dem aufwühlenden Erlebnis – sehr wichtig sei, um sich wieder aufzubauen. Nur wer selbst seelisch stabil sei, könne das Wohl des Kindes im Blick behalten und handlungsfähig bleiben. ■

Beatrix Neuhaus



Ist der Verdacht auf Missbrauch erst einmal da, dann muss ein Gespräch mit den Eltern erfolgen. Dabei sollte man keinesfalls „mit der Tür ins Haus fallen“. Oft sind die Eltern sogar froh, dass jemandem etwas aufgefallen ist.

„Lieber einmal zu früh melden“

Wie Erzieher(innen) mit einem Verdacht auf Missbrauch umgehen sollten

Lichtenau. Da ist es wieder: dieses unguete Gefühl. Denn der früher so fröhliche und offene Junge hat sich schon seit Tagen immer weiter zurückgezogen. Und nun dieser blaue Fleck. Der Erzieherin kommt ein schlimmer Verdacht: Wird der Junge zu Hause misshandelt?

Es gehört sicherlich zu den schwierigsten Situationen im Leben einer Erzieherin, wenn sie bei einem der ihr anvertrauten Kinder Misshandlungen vermutet. Doch gerade dann steht das Wohl des Kindes an oberster Stelle. Wie soll sich die Erzieherin nun verhalten? Karin Suerland hat sich mit dieser Frage bereits ausgiebig beschäftigt und beschäftigen müssen. Sie war lange Jahre Leiterin einer „Brennpunkt-Kita“ in Paderborn und kam somit um das Thema erst gar nicht herum.

Blaue Flecke oder Zigarettenmale

Mit dem Netzwerk „Bildungsbüro Kind & Ko.“ hat die 36-Jährige für die Stadt Paderborn kürzlich einen Handlungsplan entwickelt, wie sich Erzieherinnen im Verdachtsfall verhalten sollten.

„Grundsätzlich sollte man immer sehr sensibel sein, um bestimmte Dinge wahrzunehmen“, rät Suerland, die seit Januar stellvertretende Leiterin der Kita St. Kilian in Lichtenau ist. Denn die ganz offensichtlichen Hinweise auf Kindesmisshandlung wie etwa blaue Flecke oder Zigarettenmale auf der Haut – die Suerland alle mindestens schon einmal erlebt hat – seien eher selten.

Nichts in den Mund legen

„In der Regel sind es Verhaltensänderungen, die Hinweise auf solch einen Fall geben“, weiß Suerland. Wenn sich also Kinder plötzlich ganz drastisch verändern, aggressiv werden oder sich stark zurückziehen. Manchmal sind es auch Kleinigkeiten: „Ein Kind zuckte plötzlich immer zusammen, wenn man über ihm stand“, erinnert sich die Erzieherin an einen Fall. Doch auch optische Verwahrlosung oder mangelnde Körperhygiene könnten Anzeichen dafür sein, dass das Wohl des Kindes gefährdet sei.

Und manchmal erzählen Kinder auch einfach etwas: „Papa hat mich geschlagen.“ Doch auch dann sollte man sich Zeit nehmen und sich gemeinsam mit dem Kind hinsetzen: „Erzähl doch mal ...“ Schließlich dürfe man dem Kind ja nichts in den Mund legen, erinnert Karin Suerland. Manchmal klärt sich die Situation schnell auf, manchmal erscheinen dann aber andere, scheinbar kleine Dinge in ganz anderem Licht.

Ist der Verdacht erst einmal da, dann muss ein Gespräch folgen. Zunächst aber sollte unbedingt die Kita-Leitung informiert werden, rät Karin Suerland. Dann könne das weitere Vorgehen besser geplant und besprochen werden. Zunächst solle ein Gespräch mit den Eltern gesucht werden. „Wenn man aber das Gefühl hat, dass das nicht geht, dann gibt es mittlerweile Kinderschutzbeauftragte, an die man sich wenden kann“, so Suerland. Sie selbst

Wann ist ein Verdacht meldepflichtig?

habe sich etwa nie geschaut, den Allgemeinen Sozialen Dienst des Jugendamtes anzurufen. Wenn dies auch noch im Einverständnis mit den Eltern geschah, dann „waren diese Gespräche die konstruktivsten“.

Doch wann ist ein Verdacht überhaupt meldepflichtig, wo liegt die Grenze? Auch darauf hat die erfahrene Erzieherin eine deutliche Antwort: „Wenn ich Zweifel habe, dann ist diese Grenze bereits überschritten!“ Und sie sagt ebenso unmissverständlich:

„Ich melde lieber einmal etwas zu früh als zu spät.“

In der Unterhaltung mit den Eltern des betroffenen Kindes sollte man dann keinesfalls „mit der Tür ins Haus fallen“. Karin Suerland rät, die entdeckte Verletzung oder die Verhaltensauffälligkeit anzusprechen und den Eltern daraufhin Raum für Erklärungen zu bieten. Ist es offensichtlich, dass die Eltern lügen, oder verläuft die Unterhaltung nicht konstruktiv, sollte man ganz offen davon sprechen, das Jugendamt zu informieren – und zwar „gerne mit Ihrem Einverständnis“.

Doch oft würden die Eltern auch froh sein, dass jemandem etwas aufgefallen ist. Denn, und das hat Karin Suerland in der Vergangenheit gelernt: „Meist hängt die Misshandlung mit anderen Problemen in der Familie zusammen.“ Typische Themen seien etwa Ehekrisen, Scheidungen, Arbeitslosigkeit. Und manchmal seien Eltern auch einfach – aus verschiedenen Gründen – mit der Erziehung eines Kindes überfordert. „Da hilft dann einfach die Vermittlung zu einer Erziehungsberatungsstelle“, so Suerland.

Nach solchen Gesprächen und möglicherweise Einschalten des Jugendamtes müssen die betroffenen Kinder natürlich weiter beobachtet werden – bessert



„Erzähl doch mal ...“ Manchmal berichten die Kinder von sich aus von möglichen Misshandlungen daheim. Dann nimmt Karin Suerland ihre Schützlinge an die Seite und lässt sie erst einmal einfach erzählen – „man will ihnen ja nichts in den Mund legen“.

sich das Verhalten? Oder wird es schlimmer? Gegebenenfalls müsste man wieder externe Stellen einschalten.

All diese Handlungsweisen, die Karin Suerland sich über die Jahre erarbeitet hat, sind allerdings nicht für alle Erzieherinnen selbstverständlich.

Checkliste kann hilfreich sein

Mehr Schulungen und Fortbildungen könnten bei diesem

Thema sehr helfen, findet sie. Und schon eine kleine Checkliste mit Fragen und Handlungsweisen könne in einer Kindertageseinrichtung sehr hilfreich sein, um die Gefährdung eines Kindes rechtzeitig zu erkennen und eingreifen zu können. Am allerwichtigsten sei jedoch die Grundhaltung, über seine Vermutungen zu sprechen und im Zweifel externe Stellen einzuschalten. Für Karin Suerland gilt dabei immer: „Lieber einmal zu viel ...“

Birger Berbüsse

Zu starken „Anwälten der Opfer“ werden

Der Präventionsbeauftragte des Erzbistums, Andreas Schwenzer, über die Ziele seiner Arbeit

Paderborn. Er will eine „Kultur der Achtsamkeit“ einüben und den Blick für mögliche Opfer von Gewalt schärfen: Seit August 2011 ist Andreas Schwenzer als Präventionsbeauftragter des Erzbistums im Amt. Im Gespräch mit KITAZ-Redakteur Birger Berbüsse sprach er über die Ziele seiner Arbeit.

Ihre Stelle ist noch ziemlich „frisch“. Warum wurde ein Präventionsbeauftragter für das Erzbistum Paderborn nötig?

Weil in Kirche und Gesellschaft die Fähigkeit und Bereitschaft, bei Gewalt und Missbrauch hinzuschauen und zu intervenieren, noch nicht so ausgeprägt sind wie nötig. Viele wollen die ganze Problematik nicht so wahrhaben. Und das ganze Ausmaß von Miss-

brauchsfällen war lange nicht bekannt, genauso wenig wie die Strategien der Täterinnen und Täter, ihre Absichten und Taten zu verschleiern.

Wie würden Sie Ihre Aufgaben beschreiben? Was sind Ihre Ziele?

Es geht darum, im Erzbistum immer wieder eine „Kultur der Achtsamkeit“ einzuüben. Der Blick für mögliche Opfer von Gewalt muss geschärft werden. Auch wollen wir die Ansprechbarkeit und die Vertrauenswürdigkeit vertiefen, um engagiert „Anwalt der Opfer“ zu werden.

Wie soll das geschehen?

Es wird entsprechende Schulungen, auch für die Ehrenamtlichen, geben. Da sprechen wir natürlich

von rund 100 000 Mitarbeitern in allen Einrichtungen, deswegen können wir noch keine Zeiträume nennen. Derzeit werden inhaltlich und organisatorisch die Konzepte erstellt. Zusätzlich wird es einen Leitfaden geben, der den Mitarbeitern sagt, was bei einem Verdacht zu tun ist. Wir wollen und müssen die Verantwortlichen gut begleiten.

Im November wurde das „Grundlagenkonzept zur Prävention von sexueller Gewalt“ veröffentlicht, das die Präventionsordnung aus dem vergangenen April präzisiert. Welche Folgen ergeben sich aus diesem Konzept für die Kindertageseinrichtungen?

Nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz müssen die freien Träger

der Jugendhilfe Verdachtsfälle ohnehin an die Träger der öffentlichen Jugendhilfe, also das Jugendamt, weitergeben. Da wird sich also nichts ändern. Verstärkt in das Interesse gerät jetzt der Bereich der sexuellen Gewalt. Da wird es Zusatzschulungen geben. Der Blick soll geschärft werden, und die Mitarbeitenden sollen wissen, was bei Grenzverletzungen und Missbrauch zu tun ist.

Wie kann sexuellem Missbrauch in den Einrichtungen vorgebeugt werden?

Nun, das fängt schon bei der sogenannten Strukturverantwortung an: Die Auswahl des Personals und die Kommunikation im Team müssen stimmen. Außerdem muss – am besten gemein-

sam – erarbeitet werden, welche Handlungsweisen akzeptabel sind und welche nicht. Dort, wo es solch einen Katalog nicht gab, konnte es oft sehr leicht zu Missbrauch kommen. Deshalb müssen sich Mitarbeitende und Leitende darüber verständigen. Dann wirkt solch ein Verhaltenskodex präventiv und sorgt für mehr Transparenz. Und Transparenz schreckt Täter und Täterinnen ab.

Welche Erfahrungen haben Sie als Präventionsbeauftragter bislang gemacht, und wo sehen Sie noch Handlungsbedarf?

Ich sehe im Erzbistum erfreulicherweise eine große Bereitschaft, im Präventionsbereich etwas zu tun und zu erreichen. Die Nach-

frage nach Schulungen ist groß. Das finde ich sehr gut, denn wir haben in letzter Zeit in manchen Belangen gefehlt. Es ist aber wichtig, nicht nur den innerkirchlichen Bereich im Blick zu haben, sondern auch darüber hinaus zu schauen. Denn ein Großteil der Missbrauchsfälle findet ja in der Familie und im sozialen Umfeld statt. Hier wird es darum gehen, diese Fälle rechtzeitig zu erkennen beziehungsweise von Betroffenen angesprochen zu werden, um mit dazu beizutragen, dem Elend ein Ende zu machen.

Herzlichen Dank für das Gespräch.

Die Fragen stellte Birger Berbüsse. ■

Foto: Erzbistum Paderborn



Andreas Schwenzer, Präventionsbeauftragter des Erzbistums

Hilflosigkeit und auch Wut

Erzieher(innen) müssen bei Missbrauchsfällen auch mit ihren eigenen Gefühlen kämpfen



Tobias Kroll, pädagogischer Fachbereichsleiter der Kath. Kitas Hochstift gem. GmbH

Paderborn. Ist der Verdacht auf Kindesmissbrauch erst aufgekommen, sind zügige Entscheidungen nötig. Schnell sind die entsprechenden Schritte eingeleitet, es kommt zu Gesprächen mit den Eltern, vielleicht folgt auch die Abgabe an das Jugendamt. Doch abseits dieses „fachlichen“ Geschehens haben die beteiligten Erzieher(innen) oftmals mit ihren eigenen Gefühlen zu kämpfen. Was passiert mit jemandem, der merkt, dass ein Kind gequält wird und leiden muss?

Tobias Kroll weiß, dass gerade ein schleichender Prozess die Erzieher(innen) besonders mitnehmen kann. Kroll wird als pädagogischer Fachbereichsleiter in der Kath. Kita Hochstift gem. GmbH hinzugezogen, wenn es in einer Einrichtung einen Verdacht auf Missbrauch gibt. Zu sehen, wie

Ohnmacht und Hilflosigkeit

vielleicht eine ganze Familie „vor die Wand fährt“, wühle natürlich auf, sagt Kroll in Anspielung darauf, dass Kindeswohlgefährdung oft mit vielen weiteren Bereichen wie Arbeitslosigkeit, Armut, Eheproblemen und Ähnlichem zusammenhängt. Angesichts dessen fühlten sich Erzieher(innen) schon manchmal „ohnmächtig“.

Sie würden erkennen, dass eine Intervention eben nur begrenzt greifen könne.

Kroll rät Erzieher(inne)n in einer solchen Lage, „die Situation so zu akzeptieren, wie sie ist“.

Keine einfachen Lösungen

Man stoße einfach an seine Grenzen und müsse Situationen ertragen, die nicht einfach seien. „Eins ist klar: Einfache Lösungen gibt es nicht“, so der 38-Jährige. Umso wichtiger findet er es, dass sich die Mitarbeiter(innen) in den Einrichtungen untereinander austauschen und aufbauen. Eine besondere Entlastung bei diesen oft schwierigen Entscheidungen sei es auch, den Träger der Einrichtung einzuschalten. „Wir tragen die Beschlüsse und ihre Folgen dann ja mit“, erklärt Kroll. Er betont, dass das neue Bundeskinderschutzgesetz und Paragraph 8a des 8. Sozialgesetzbuches die Rolle der Einrichtungen verändert hätten. So habe man einen Ablaufplan mit den Jugendämtern vereinbart, der unter anderem – bei Bedarf – die Hinzuziehung einer insofern erfahrenen Fachkraft (Kinderschutzkraft) vorsehe.

Dieses Angebot macht auch die Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche des Ca-

ritasverbandes Paderborn. Deren Leiter Christoph Stork berichtet, dass seine Fachkräfte mit der Hilfe anfordernden Stelle eine Gefährdungseinschätzung vornehmen und ein Handlungskonzept entwickeln. Dafür, so Stork, gebe es hilfreiche Kriterien und klare Handlungsabläufe. Und dies sei wichtig, weil es Sicherheit gebe, betont der 44-Jährige. Denn oft seien Mitarbeiter(innen) doch noch unsicher, wenn es um Kindesmissbrauch gehe, weiß er. Dies komme dann im Rahmen der Fachberatung zur Sprache, bei der den Erzieher(inne)n beispielsweise

Gute fachliche Einschätzung treffen

gezeigt wird, wie die manchmal auch unangenehmen Elterngespräche geführt werden können. Es sei ein ganzes „Gefühlsspektrum“, das da häufig auf die Erzieher(innen) einbrechen könne, sagt Stork. Zu wissen, dass da ein Kind leiden muss, löse Wut und Aggression, Betroffenheit, aber auch Hilflosigkeit aus. All diese Gefühle sollte man ruhig zulassen, aber professionell mit ihnen umgehen. Wer sie analysiert, kann daraus gestärkt hervorgehen. Erst wenn der emotionale Bereich sortiert sei, könne man anschließend eine gute fachliche



Kindeswohlgefährdung hängt oft mit vielen weiteren Bereichen wie Arbeitslosigkeit, Armut oder Eheproblemen zusammen.



Erzieher(innen) sollten Gefühle wie Wut und Betroffenheit zulassen und professionell mit ihnen umgehen, um gestärkt daraus hervorzugehen.

Einschätzung treffen, sagt Stork, der wie Tobias Kroll die Bedeutung der teaminternen Kommunikation betont. Am wichtigsten

sei es, „stets das Kind im Blick zu behalten und handlungsfähig zu bleiben.“ ■

Birger Berbüsse

Hochsauerland-Waldeck und Hellweg unter einer Regie

Josef Mertens jetzt Doppel-Geschäftsführer

Kreis Soest. Die Kooperation zwischen den katholischen Kita gem. GmbHs Hellweg und Hochsauerland-Waldeck ist perfekt: Zum 1. Januar 2012 hat Josef Mertens (52), seit 2004 Geschäftsführer des Gemeindeverbandes Hochsauerland-Waldeck, auch die Leitung der Kita gem. GmbH Hellweg in Soest übernommen. Somit fungiert er fortan als Doppel-Geschäftsführer. Sein Vorgänger Heinz-Ulrich Rütter hat sich indes als Organisationsberater im kirchlichen Bereich selbstständig gemacht. Durch die Kooperation der beiden Gemeindeverbände und der zwei gem. GmbHs trägt Mertens nun die Verantwortung für rund 800 Mitarbeiter. Die Kooperation soll Synergieeffekte durch Wissenstransfer und optimierte Arbeitsprozesse mit sich bringen.

Bewusst hatten sich die Gemeindeverbände für eine Zusammenarbeit entschieden, anstatt für Heinz-Ulrich Rütter einfach einen Nachfolger zu suchen. Heinz-Ulrich Rütter er-



Heinz-Ulrich Rütter (Ex-Chef der Kita gem. GmbH Hellweg, links) hat seine Aufgaben Anfang 2012 an Josef Mertens, Geschäftsführer der Kita gem. GmbH Hochsauerland-Waldeck, übergeben. Dieser leitet nun beide GmbHs.

klärt dies so: „Unsere Verbände und Kita gem. GmbHs haben jetzt jahrelang gut zusammengearbeitet und dabei gemeinsame Vorgehensweisen entwickelt. Verbindliche Vereinbarungen, die getroffen wurden, funktionieren viel besser unter einer einheitlichen Leitung.“ Josef Mertens wird die Geschäfte der

Gemeindeverbände und Kita gem. GmbHs im Wechsel von Soest und Meschede aus leiten. Der Vertrag von Josef Mertens ist zunächst auf fünf Jahre befristet. Danach entscheidet sich, ob die Kooperation der Verbände und GmbHs erfolgreich war.

Beatrix Neuhaus

Kinderschutzkonzept auf den Weg gebracht

300 Akteure folgen Einladung zum Fachtag



Gaben den Startschuss für den Fachtag zum neuen Bundeskinderschutzgesetz in der Soester Stadthalle: Vertreter der Kita GmbH Hellweg, des Soester Kinderschutzbundes und die Lokalen Bündnisse für Familie des Kreisjugendamts Soest

Kreis Soest. Kinderschutz fängt direkt vor der eigenen Tür an. Und deshalb hat sich die Kath. Kita gem. GmbH Hellweg auf die Fahnen geschrieben, ein eigenes Kinderschutzkonzept für den Kreis Soest zu entwerfen. Mit im Boot sitzen die Lokalen Bündnisse für Familie des Kreisjugendamts Soest und der Kinderschutzbund Kreisverband Soest e.V. Alle drei hatten Ende Januar zu einer Fachtagung zum neuen Bundeskinderschutzgesetz in die Soester Stadthalle geladen, um das Konzept auf den Weg zu bringen. Die Resonanz war beachtlich: Über 300 Akteure

aus den Bereichen Jugendhilfe, Bildung, Gesundheit und Soziales waren der Einladung gefolgt. In Arbeitsforen formulierten sie erste Kernaussagen, was bei der Erarbeitung eines gemeinsamen Kinderschutzkonzeptes zum Wohle der Kinder berücksichtigt werden sollte. Im Kreis Soest leben zurzeit 70 000 Kinder, also Menschen im Alter zwischen 0 und 18 Jahren.

Die Foren beschäftigten sich mit den Fragestellungen „Wie viel Sicherheit braucht ein Kind?“ (Leitung Professor Dr. Kathinka Beckmann), „Wie viel Gesundheit braucht ein Kind?“

(Dr. med. Michael Thiemeier, Klinikum Stadt Soest), „Wie viel Entwicklungsförderung braucht ein Kind?“ (Professor Dr. phil. Rainer Dollase, Professor für Psychologie, Uni Bielefeld) und „Wie viel Geld braucht ein Kind?“ (Hans Meyer, Jugenddezernent des LWL und Vorsitzender des Kinderschutzbundes Kreis Soest). Mitdiskutierende erklärten sich spontan bereit, in weitergehenden Arbeitsgruppen Ergebnisse zu erarbeiten. Alle Referate des Fachtags gibt es im Netz unter: www.familie-im-kreis-soest.de.

Beatrix Neuhaus



Die Teilnehmerinnen bei einer praktischen Übung zum Thema Führung und Kommunikation

Management in der Kita

20 Mitarbeiterinnen nehmen am Programm „Leitung plus“ teil

Meschede. „Früher waren die Leiterinnen eher Erzieherinnen mit einigen zusätzlichen Verwaltungs- und Organisationsaufgaben“, sagt Michael Stratmann. „Heute handelt es sich um Führungskräfte vor Ort, die Mitarbeiterinnen anleiten, flexiblen Personaleinsatz managen und das fachliche Profil der Einrichtung auch in der Öffentlichkeit vertreten müssen“, macht der pädagogische Fachbereichsleiter der Katholischen Kita gem. GmbH Hochsauerland-Waldeck den Wandel in den Kindertagesstätten deutlich. Modernes Management ist gefragt. Um die Führungsqualitäten weiterzuentwickeln, nehmen zurzeit 20 Mitarbeiterinnen der Kita gem. GmbH am Qualifizierungsprogramm „Leitung plus“ teil. Nach der „Kick-off“-Veranstaltung, die im vergangenen Dezember stattfand, geht es im Laufe dieses Jahres in fünf Modulen um „Führungsgrundlagen“, „Mitarbeiter führen – Teams leiten“, „Gespräche führen – Besprechungen moderieren“, „Betrieb managen und Organisation entwickeln“ und – last, not least – „Pädagogisch und inhaltlich arbeiten“. Der Kurs ist auch mit den veränderten Bedingungen begründet, unter denen die Kitas arbeiten – vom Kinderbildungsgesetz bis zur Ganztagsbetreuung. „Daher sind Leitungen verstärkt aufgefordert, Veränderungsprozesse zu initiieren, zu steuern und ihre Mitarbeiterinnen auf diesem Weg mitzunehmen“, betont Stratmann und fügt hinzu: „Unser Ziel ist es, mit der Qualifizierungsmaßnahme die Leitungen für diesen Weg zu befähigen und sie mit dem nötigen Handwerkszeug auszustatten.“ Die Leitungen sollten in ihrer Führungsrolle gestärkt werden. Neben elf Leiterinnen nehmen auch neun weitere Mitarbeiterinnen an dem Kurs teil. Denn angeboten wird „Leitung plus“ auch für Fachkräfte, die

sich vorstellen können, eine Leitungsrolle zu übernehmen. „Wir hoffen, dadurch zukünftig freie Leitungsstellen adäquat aus den eigenen Reihen besetzen zu können“, beschreibt Stratmann das Ziel. Neben der Kita gem. GmbH Hochsauerland-Waldeck sind an „Leitung plus“ weitere Organisationen beteiligt: Angeboten wird die Fortbildung von der Katholischen Bildungsstätte Arnsberg. Das Programm wurde von Jutta Tacke und Manfred Ernst von „tacke consult“ organisiert. Und

wissenschaftlich begleitet wird der Kurs von der Fachhochschule Südwestfalen. „Das Programm ist eine Kombination aus Führungskräfteentwicklung und Organisationsentwicklung“, erläutert Jutta Tacke. Dem wissenschaftlichen Betreuer Prof. Dr. Bernd Filz von der Fachhochschule sind zudem Fähigkeiten zum Selbstmanagement wichtig. Denn, so betont er: „Wer sich nicht selbst führen kann, kann auch andere nicht führen.“

Matthias Nückel

INTERVIEW

Drei Fragen an Simone König,
Leiterin der Kita St. Marien in
Arnsberg-Oeventrop

Frau König, was versprechen Sie sich vom Weiterbildungskurs „Leitung plus“ ganz allgemein? Ich habe mich zur Fortbildung angemeldet, um mich als Leitung für meinen Beruf zu qualifizieren. Ich möchte „Handwerkszeug“ erwerben für meinen Arbeitsalltag. Für die Aufgabe als Leiterin gibt es wenige Fortbildungen und Vorbereitungskurse, die einen auf den vielfältigen Aufgabenbereich und die Verantwortung, die man übernimmt, vorbereiten.

Wo haben Sie das gemerkt? Mir ist es so ergangen, dass ich mich in Bereiche wie Personal- und Mitarbeiterführung, Konzeptentwicklung, Kritikgespräche führen oder Besprechungen organisieren erst (manchmal mühsam) einarbeiten musste. In der Ausbildung zur Erzieherin werden diese Themenbereiche oft nur angerissen oder gar nicht gelehrt. So finde ich es gut, dass „Leitung plus“ viele Bereiche



aufgreift und ich hoffentlich viel Neues lerne. Ich erhoffe mir viele praxisnahe Ideen und Anregungen, die man im Alltag gebrauchen und gut umsetzen kann.

Im ersten Kurs ging es um Führungsgrundlagen. Gab es für Sie neue Erkenntnisse?

Mir sind meine Führungsaufgaben, die ich als Leiterin übernommen habe, nochmals deutlich bewusst geworden. Ich habe viel über mich und meinen Führungsstil gelernt und wie ich als Person auf meine beiden Teams wirke. Viele Dinge, die ich als Leiterin manchmal intuitiv mache, wurden reflektiert und aus einer anderen Sichtweise betrachtet.

„Wir brauchen mehr männliche Erzieher“

Am „Boys' Day“ können Jungen die Arbeit als Erzieher in einer KiTa kennenlernen

Kreis Paderborn/Kreis Höxter. Männer in der Minderheit: Mehr als 600 Erzieherinnen arbeiten in den 54 Einrichtungen der Katholischen Kita gem. GmbH im Hochstift. Dazu kommen lediglich neun männliche Erzieher. Das soll sich jedoch bald ändern, hofft Geschäftsführer Detlef Müller und wirbt für Nachwuchs. Beim „Boys' Day – Jungen-Zukunftstag“ am 26. April können Jungen die spannende Arbeit in einer Kita kennenlernen. Bewerbungen sind ab sofort möglich.

„Wir wollen Männer in den Kitas stärken“, betonte er bei einem gemeinsamen Treffen mit den Erziehern in Paderborn. Und zwar nicht nur, um den spürbaren Fachkräftemangel auszugleichen, sondern auch aus einem anderen Grund: „Die Kinder brauchen einfach auch eine männliche Bezugsperson.“ Sei es beim gemeinsamen Spielen oder auch beim Lösen von Problemen oder beim Trösten. Erzieher Dominik Diekmann aus dem Familienzentrum „St. Kilian“ in Lichtenau fügt noch etwas Entscheidendes hinzu: Gerade für Kinder von alleinerziehenden Müttern oder Kinder, deren Väter viel unterwegs sind, ist es schön, wenn ein Mann in der Einrichtung arbeitet. Gleichzeitig wäre es auch für die Väter wichtig, einen männlichen Ansprechpartner zu haben. Diese Erfahrung haben auch Benjamin Kramps aus der Kita „Maria zur Höhe“ und Ulrich Salmen von „St. Elisabeth“ (beide Paderborn) gemacht. Wie Diekmann schwärmen sie von ihrem Beruf, weil man dort seine Talente einbringen könne und die Arbeit sehr abwechslungsreich

sei. Zudem sei die Arbeitszeit sehr familienfreundlich, wie Familienvater Ulrich Salmen unterstreicht. Alle sind sich einig: „Unser Berufsfeld braucht mehr männliche Erzieher.“ Dass die Arbeit im Kindergarten nicht einfach nur ein „Frauenjob“ ist, sondern gerade auch für Männer eine herausfordernde und anspruchsvolle Arbeit ist, davon können sich Jungen ab der 5. Klasse am 26. April überzeugen. Beim zweiten „Boys' Day – Jungen-Zukunftstag“ bieten die katholischen Kitas im Hochstift allen Interessierten die Gelegenheit, einmal in den Alltag einer Kita hineinzuschneppen. Darüber hinaus sind auch mehrwöchige Schulpraktika möglich, betont Geschäftsführer Detlef Müller: „Hierzu lade ich alle Jungen ausdrücklich ein!“ Wer Interesse am „Boys' Day“ oder einem Praktikum hat, melde sich einfach unter Tel. 05251 1230-20 oder per E-Mail an geschaeftsfuehrer@gemeindeverband-hochstift.de. Informationen zu den Kindertageseinrichtungen gibt es auch unter www.kath-kitas-hochstift.de. ■

Birger Berbüsse



Foto: Kath. Kitas Hochstift

Hoffen auf mehr männliche Kollegen: Die Erzieher Ulrich Salmen, Dominik Diekmann, Benjamin Kramps und Geschäftsführer Detlef Müller (v. l.) werben für den „Boys' Day“ am 26. April.

„Bereichernd für beide Seiten“

Kita-Leiter(innen) absolvieren eintägiges Praktikum in der Verwaltung

Paderborn / Bad Driburg. Aktenordner statt Kinderbuch, Computer-Maus statt Teddybär: Für einen Tag wechselte Claudia Wehrmann, Leiterin des Kindergartens „Zum Verklärten Christus“ in Bad Driburg, die Seiten. Sie absolvierte wie vier ihrer Kolleginnen ein Praktikum in der Geschäftsstelle ihres Einrichtungsträgers. Diese Hospitationen ergeben sich bei den „Katholischen Kindertageseinrichtungen Hochstift gem. GmbH“ aus den Führungsleitlinien.

Claudia Wehrmann hatte dieses besondere Angebot des Trägers sehr gerne angenommen. „Ich finde es ungemein interessant, einmal diese ganzen Abläufe in der Geschäftsstelle kennenzulernen“, zeigte sie sich begeistert. Die Erfahrung sei sehr bereichernd gewesen, weil sie durch die konkrete Mitarbeit vor Ort mehr Einblicke und auch Verständnis für die Arbeit der Sachbearbeiter bekommen habe.

Schließlich hat auch eine Kita-Leiterin nicht nur mit Kinderbüchern und Spielzeug zu tun, sondern steht eben auch

vor vielen bürokratischen Aufgaben. Unterstützung dabei erhalten bislang 54 Kindergärten im Hochstift seit 2009 vom katholischen Träger mit Sitz in Paderborn. Er hilft, die verwaltungstechnische, aber auch pädagogische Arbeit zu optimieren. Um sich besser kennenzulernen, waren im vergangenen Jahr im Zuge der neuen Führungsleitlinien wechselseitige Hospitationen beschlossen worden.

„Wir wollen damit auch gegenseitiges Verständnis wecken“, erklärt Geschäftsführer Detlef Müller, der selbst in einem Kindergarten einen Tag lang zum Erzieher wurde. Er und seine Kollegen haben bei ihren Ausflügen in die Kita-Praxis ebensolche positiven Erfahrungen gemacht wie nun die Leiterinnen beim Gegenbesuch. Regelmäßige Besuche der zugehörigen Einrichtungen



Foto: Birger Berbüsse

Abgehakt: „Praktikantin“ Claudia Wehrmann, Leiterin des Kindergartens „Zum Verklärten Christus“ in Bad Driburg, übt sich unter Anleitung von Verwaltungsfachangestellter Astrid Thiele (v. l.) darin, die Abrechnungen für die Kindergärten zu erstellen.

sind bei dem katholischen Träger ohnehin fester Bestandteil der Arbeit. „Ich denke, so ein Tag ist bereichernd für beide Seiten“, sagt Claudia Wehrmann. Die 49-jährige lernte ausführlich die Vorgänge und Abläufe der Verwaltung kennen. Ihre Stationen waren das Sekretariat, die pädagogische Fachbereichsleitung, die Bauabteilung sowie die Bereiche Personal und Finanzen. ■

Birger Berbüsse



Foto: Andreas Wiedenhaus

Ein neuer Heizkessel sorgt für wohlige Wärme im St. Viter Kindergarten, und Gerät und Einbau belasten das Budget nicht mit einem einzigen Cent: Mechthild Holz und Johannes Krümmel von der Kita gGmbH in Bielefeld, Einrichtungsleiterin Elisabeth Sinnerbrink, Heinz Michael Sieber von der Firma Oertli-Rohleder sowie Dennis Clausen, Holger Brinktrine, Jens Brandenburger und Bernd Fuchs von der Gütersloher Firma Brinktrine und Fuchs (v. l.).

Ehrenamt mal anders

Firmen spenden Material und installieren neuen Heizkessel / Klimaschutz wird Jahresthema

Rheda-Wiedenbrück. Dennis Clausen und Jens Brandenburger haben sich für den St.-Vitus-Kindergarten im Rheda-Wiedenbrücker Ortsteil St. Vit mächtig ins Zeug gelegt – und das in ihrem Urlaub: Die beiden Mitarbeiter der Gütersloher Heizungsbaufirma Brinktrine und Fuchs installierten in der Einrichtung einen neuen Heizkessel. Ehrenamtlicher Einsatz von Profis für die St. Viter Kinder.

Die Heizungsanlage der Einrichtung mit 45 Plätzen sei längst nicht mehr auf dem aktuellen Stand der Technik gewesen, bestätigt Bernd Fuchs von der Gütersloher Firma: „Der alte Kessel war ein echtes Sorgenkind, das haben wir bei den regelmäßigen Wartungen immer wieder festgestellt.“ Für die Erneuerung fehlte allerdings das Geld. „Die Lösung ergab sich bei einem Treffen während einer Fachmesse“, erinnert sich Holger Brinktrine: „Wir haben Heinz Michael Sieber von der Firma Oertli angesprochen, und nach einem kurzen Telefonat war entschieden, dass die Firma den Kessel spendet. Das klappte innerhalb von zehn Minuten!“

So wurde der Kessel gespendet und obendrein ehrenamtlich und damit kostenlos eingebaut: „Das hätten wir uns niemals träumen lassen“, bringt Leiterin Elisabeth Sinnerbrink dieses Geschenk für den St. Viter Kindergarten auf den Punkt.

Froh ist auch Johannes Krümmel von der gem. GmbH der Katholischen Kindertageseinrichtungen Minden-Ravensberg-Lippe in Bielefeld, dem Träger des St. Viter Kindergartens: Die neue Anlage mit modernster Technik braucht rund 20 Prozent weniger Gas als die alte. „Eine tolle Ersparnis“, freut sich der Fachbereichsleiter der Bauverwaltung. Schließlich sei Energie ein Kostenfaktor, der immer stärker ins Gewicht falle. So ein Glücksfall wie in St. Vit ist allerdings die Ausnahme: Energieeinsparungen sind für den Träger im Normalfall zuerst einmal mit erheblichen Investitionen verbunden. „Das ist aber nicht erst seit den immens ansteigenden Energiepreisen für uns ein Thema“, sagt Johannes Krümmel: „Denn zum einen lohnen sich solche Investitionen durch die Einsparungen auf jeden Fall!“ Und zum anderen gehe es unter dem Stichwort Klimaschutz dabei nicht nur um die finanziellen Aspekte: „Als katholischer Träger fühlen wir uns dem Klimaschutz und damit der Bewahrung der Schöpfung natürlich besonders verpflichtet.“ Aktuell werden zwei Gebäude umfassend saniert und auch unter dem Aspekt Energieeffizienz auf den neuesten Stand gebracht: In Gütersloh-Spexard und in Lemgo sind die Arbeiten zur umfangreichen Modernisierung der Einrichtungen „St. Bruder Konrad“ und „Heilig Geist“ angelaufen bzw. starten jetzt. Dabei bleiben

die Zukunftsinvestitionen in der Region Minden-Ravensberg-Lippe nicht allein auf die technische Seite beschränkt – auch in pädagogischer Hinsicht hat sich der Bielefelder Träger für das Jahr 2012 einiges vorgenommen, wie Mechthild Holz von der pädagogischen Fachbereichsleitung ergänzt: „Mit Blick auf die Zukunft sollen natürlich alle mit ins Boot – insbesondere die Kinder.“ Derzeit laufen die Planungen für ein entsprechendes Konzept, um alle, von den Kindern bis zu den Leiterinnen, mitzunehmen auf diesem Weg.“

Projekte, die den Kindern in leicht verständlicher und spielerischer Weise Zusammenhänge rund um „Heizung, Luft, Wasser und Licht“ nahebringen, sollen in den 29 Einrichtungen ebenso stattfinden wie regelmäßige Fortbildungen für die pädagogischen Mitarbeiterinnen. Das nötige Fachwissen werden Experten aus dem Bereich Energiesparen und Klimaschutz beisteuern. Gespräche mit möglichen Kooperationspartnern laufen bereits.

Das gemeinsame Ziel soll sein, die Kinder im Bildungsbereich Natur und Umwelt sensibel zu machen, um sie zu einem zukunftsorientierten Handeln anzuleiten. So könnten die kleinen Klimabotschafter aus den Einrichtungen in der Region Minden-Ravensberg-Lippe letztlich sogar zu Multiplikatoren bei diesem Zukunftsthema werden.

Andreas Wiedenhaus



Foto: Anna Petri

Neugierig wurden die Umbaumaßnahmen beobachtet: Durch den Umbau der Kita „Heilig Kreuz“ in Dortmund haben die Kinder jetzt viel mehr Platz zum Spielen und Toben.

„Für uns alle ein ganz großer Gewinn“

Katholische Kita „Heilig Kreuz“ in Dortmund zeigt sich frisch renoviert

Dortmund. „Heller, freundlicher und vor allem viel gemütlicher“ – das sind die häufigsten Reaktionen auf die Neugestaltung der katholischen Kita „Heilig Kreuz“ im Dortmunder Stadtbezirk Mitte. Da sind sich Erzieher(innen), Eltern und auch die Kinder einig: „Alles ist jetzt viel schöner geworden.“ Helle Möbel, freundliche Farben an den Wänden und viel Licht, das von außen in die Räume dringt – hier kann man sich wirklich wohl fühlen. Zufrieden ist auch Sonja Barreiro, Leiterin der Kita „Heilig Kreuz“, über den gelungenen Umbau. „Die umfangreichen Umbaumaßnahmen waren auch aufgrund der U3-Betreuung notwendig geworden, da gab es eine Menge anzupassen“, erzählt Sonja Barreiro. „Die Gegebenheiten in den Räumen entsprachen vielfach nicht den Anforderungen einer Betreuung für zwei- bis dreijährige Kinder, besonders im Hinblick auf die Höhe der Möbel und der Fenster“, fügt sie hinzu. Auch wird heutzutage in den Kitas nicht mehr bloß mit den Kindern gespielt. Bildung und individuelle Förderung bilden einen ganz entscheidenden Schwerpunkt. Diese Tatsache zeigt auch, welche Vorteile der Umbau mit sich gebracht hat. „Bildung ohne die dazugehörigen Räume kann nicht wirklich funktionieren“, sagt Andreas Kastner, Vorsitzender des Elternbeirats. Ein neu geschaffener Forscherbereich, in dem die Kinder lernen, mit Materialien wie Lehm und Wasser umzugehen, wurde vom Förderverein der Kita angeschafft und wäre vor dem Umbau nicht realisierbar gewesen.

Doch nicht nur für die Kleinen brachte der Umbau entscheidende Vorteile mit sich, wie die Leiterin der Kita „Heilig Kreuz“ weiter berichtet: „Der Umbau schaffte bessere Nut-

zungsmöglichkeiten für alle Räume. Für die Kinder gibt es jetzt viel mehr Platz zum Spielen, Toben und um sich zu entfalten.“ Aus den ehemals drei Gruppen sind nun zwei geworden, was den Vorteil mit sich bringt, dass ein Extraraum auch für die Kleingruppenarbeit und die individuelle Förderung der Kinder geschaffen wurde. Die Kinder sind nicht mehr ausschließlich nur in ihren Gruppen. Neu geschaffene gemeinsame Bereiche wie der Forschungsraum und auch die Bibliothek bilden Pole der Gemeinschaft.

Auch von den Eltern der Kinder gibt es durchweg positive Resonanz auf die Neugestaltung, wie Andreas Kastner zu berichten hat. „Meine Frau ist früher selbst in diese Kita gegangen, und damals haben die Kinder ihre jeweiligen Gruppenräume nur selten verlassen“, erzählt er und unterstreicht damit die hohe Bedeutung des durch den Umbau ermöglichten näheren Zusammenrückens der einzelnen Bereiche. Besonders schön ist jetzt auch der Eingangsbereich geworden, da sind sich Sonja Barreiro und Andreas Kastner einig. Durch die Glastür scheint viel Licht in den Eingang, wo sich kleine Garderoben und Abstellmöglichkeiten für die Schuhe der Kinder befinden. „Früher befand sich die Garderobe in einem anderen Zimmer, das von der Eingangstür viel weiter entfernt und zudem noch sehr eng und ungemütlich war“, berichtet Sonja Barreiro. Auch die Fenster wurden in vielen Räumen bis auf den Boden heruntergezogen, so dass auch die Aller kleinsten jetzt immer aus dem Fenster schauen können. „Solche Ein- und Ausblicke sind auch deshalb sehr wichtig, da die Kinder so ihren Eltern auch morgens besser zum Abschied zuwinken können“, er-

klärt Sonja Barreiro. Besonders schön findet Andreas Kastner die neue Kinderküche, die die Kinder jetzt auch viel besser aktiv nutzen können. Das Resultat konnte Kastner selbst genießen: „Zu Weihnachten schenkte unser Dreieinhalbjähriger uns leckere Plätzchen – selbst gebacken in der Kinderküche der Kita ‚Heilig Kreuz‘.“

Während der Umbaumaßnahmen mussten Erzieherinnen und Kinder allerdings auch einige Einschränkungen in Kauf nehmen. „Für die Hauptbauphase von Juni bis Ende September 2011 mussten wir mit der Kita ins Gemeindehaus der Heilig-Kreuz-Gemeinde umziehen, die uns freundlicherweise für diese Zeit ihre Räume zur Verfügung gestellt hat und dadurch ebenfalls einige Einschränkungen hinzunehmen hatte“, berichtet Sonja Barreiro. Während dieser Zeit haben die Kleinen öfter mal durch die Fenster geschaut, wie sich ihre Kita immer mehr verändert. Selbstverständlich ganz professionell ausgestattet – mit Bauhelm. ■

Anna Petri



Foto: Anna Petri

Professionell mit Bauhelm ausgestattet, durften die Kinder mal gucken.

Wellness in der Kita

Bergkamen. Es sich einmal so richtig gut gehen lassen. Die Seele baumelt, der Körper entspannt – dieses Wunschbild wurde wenigstens an einem Nachmittag Realität im Montessori-Kindergarten in Bergkamen. Das Team um Einrichtungsleiterin Simone Kümer hatte Eltern eingeladen, entspannte Wellness-Stunden zu genießen. Mit großem Erfolg: „Das wiederholen wir auf alle Fälle“, sagt Simone Kümer.

Im Rahmen der Elternarbeit im Familienzentrum treffen sich interessierte Eltern der 74 betreuten Kinder einmal im Monat zum Elterncafé. Hier standen nun erst-

mals die Zeichen auf Wellness: „Es gab Peeling für das Gesicht, Dampfbäder, Peeling für die Haut“, berichtet Simone Kümer – das alles ohne Chemie und selbst angerührt. Erzieherin Bernadett Kutzob hatte rezeptspezifische und Rezepte für die Schönheitspflege zusammengetragen. Zum Nachmachen gab es diese als kleines Büchlein ausgedruckt, mit nach Hause.

„Wir haben uns überlegt, was wir für die Eltern Gutes tun können“, erzählt Simone Kümer, wie die Idee entstand. „Die Mütter waren begeistert“, freut sie sich über die gute Aufnahme. „Es ist wichtig, dass Eltern auch an sich

denken und etwas für sich selber machen.“ Dass dieser Gedanke sein Ziel erreicht hat, bestätigen ihr Aussagen der Beteiligten: „Meine Haut fühlt sich so zart an“, freute sich eine Teilnehmerin.

Ganz entspannt ging es zu in der Bücherei der Einrichtung. „Wir haben es uns gemütlich gemacht“, so Simone Kümer. Mit Entspannungsmusik im Hintergrund blieb der Alltag an diesem Nachmittag vor der Tür. Dafür lagen Gurkenscheiben auf den Augen, und Quark wurde ins Gesicht gestrichen. Am Ende waren sich alle einig: Diese Auszeit hat Kraft für neue Taten gegeben. ■

Christine Lanwehr



Foto: Christine Lanwehr

REZEPT

für Apfel-Peeling

Das im Apfel enthaltene Vitamin C kurbelt den Aufbau von Kollagen an.

- Raspeln Sie einen halben Apfel.
- Rühren Sie 2 TL Honig und 2 TL Mohnkörner unter.
- Massieren Sie das Peeling mit kreisenden Bewegungen ein.
- Spülen Sie es dann gründlich ab.

Miteinander durchs Leben

Erster Familiensonntag in Hagen trifft auf große Resonanz

Hagen. Wichtig ist das Miteinander, getragen vom Respekt für den anderen. In der Familie, der Gemeinde, der Kindertagesstätte. Und so stand dieser Sonntag in St. Bonifatius in Hagen-Haspe ganz im Zeichen dieser wichtigen Gemeinsamkeit: Zum ersten Mal hatten Pastoralverbund Hagen-West, die katholischen Kindertageseinrichtungen Ruhr-Mark und der Familienbund der Katholiken gemeinsam zu einem Familiensonntag eingeladen.

Mehr als 400 Kinder, Jugendliche, Eltern und Großeltern folgten dem Ruf gerne und feierten einen Gottesdienst als „Fest des Glaubens“. Im Mittelpunkt stand die Auseinandersetzung mit dem Thema „Neue Lebensformen – Ehe und Familie auf dem Prüfstand“. Pfarrer Ansgar Schocke griff das Thema auf: „Wir im Pastoralverbund müssen uns bemühen, niemanden auszugrenzen und jedem mit seinem Lebensentwurf mit Respekt und Wertschätzung zu begegnen.“

Diese Gedanken verfolgte später auch Werner Schaub, Schriftsteller aus Hagen und Autor zahlreicher religionspädagogischer Veröffentlichungen. Er mahnte: „Die pastoralen Räume müssen den gesellschaftlichen Wandel erkennen, annehmen und die Menschen auf ihrem Lebensweg und ihrer Suche nach Gott begleiten.“ Patentrezepte gebe es nicht, aber es gelte, die Lebensentwürfe von Menschen



Foto: Christine Lanwehr

Viel los und gut besucht: Der erste Familiensonntag von Pastoralverbund Hagen-West, katholischen Kindertageseinrichtungen Ruhr-Mark und Familienbund der Katholiken wurde gut angenommen.

und den damit verbundenen Wandel von Lebensformen ernst zu nehmen. „Wir müssen der Gefahr der Anonymisierung in den pastoralen Räumen begegnen. Menschen und der Glaube leben von guten Beziehungen und Begegnungen im System Familie“, so Schaub.

Damit war er beim so wichtigen Thema Miteinander: „Wichtig ist, dass jeder Mensch Wertschätzung erfährt und sich ernsthaft um ein gutes Miteinander bemüht. Gott als verlässlicher Lebensbegleiter in jeder Lebenssituation muss konkret in Familie und Beziehung erfahrbar werden“, forderte er seine Zuhörer auf, auch in schwierigen Situationen den missionarischen Auftrag der Kirche zu verfolgen und Ausgrenzungen von Menschen nicht einfach hinzunehmen. Nach dem Mittagessen begeisterten dann langjährige Partner des Familienbundes Jung

und Alt. Thomas Hofmeister und sein Team von Theomobil verzauberten und faszinierten das Publikum als Erzähler. Gemeindeferent und Kirchenclown Christoph Kinkel begeisterte durch Clownerien und Kabarett und verband die Generationen miteinander durch seine Fähigkeit, Menschen zum Lachen zu bringen.

Martina Kuhlmann als Vertreterin der kath. Kindertageseinrichtungen war mehr als zufrieden mit dem Verlauf des Tages. „Das war ein gelungener Auftakt für die Kooperation von Familienbund und Kita gem. GmbH“, sagte sie. „Wir haben die Generationen für einen Tag zusammengebracht und erfahren, dass das Modell Familie in moderner Form durchaus Zukunft hat. Das freut uns sehr und bestärkt uns in unserer Arbeit in den Einrichtungen.“ ■

Christine Lanwehr



Katholische Kindertageseinrichtungen
Östliches Ruhrgebiet gGmbH

Katholische Kindertageseinrichtungen
Östliches Ruhrgebiet gem. GmbH
Propsteihof 10 | 44137 Dortmund
Tel. 0231 1848-0 | Fax 0231 1848-201
info@kath-kitas-oestliches-ruhrgebiet.de

www.kath-kitas-oestliches-ruhrgebiet.de



Katholische Kindertageseinrichtungen
Ruhr-Mark gem. GmbH
Zehlendorfer Str. 19 | 58097 Hagen
Tel. 02331 9197-00 | Fax 02331 9197-20
info@kath-kitas-ruhr-mark.de

www.kath-kitas-ruhr-mark.de

Wie wird aus Milch Butter?

Familien verarbeiteten gesunde Lebensmittel zu leckeren Speisen

Finnentrop. Auf Wunsch der Familien boten die Mitarbeiterinnen des Kindergartens „St. Johannes Nepomuk“ in Finnentrop einen Nachmittag zum Thema „Gesunde Ernährung“ an. In einer gemeinsamen Aktion zwischen Großeltern/Eltern und Kindern wurden im November leckere und gesunde Rezepte ausprobiert.

„Wieso das tägliche Müsli nicht einmal selbst herstellen und Brötchen mit Vollkornmehl backen?“, regte die Referentin an. Nach dem Kurzvortrag ging es an das praktische Erleben.

Die anwesenden Familien wurden mit Rezepten sowie passenden Zutaten und Arbeitsgeräten bestückt und gingen fleißig

Kräutern angerührt.

Besonders fasziniert waren die Kinder von der Haferquetsche, denn im Handumdrehen wurden die Körner zu Haferflocken zerquetscht. Und diese entstanden Haferflocken wurden natürlich direkt weiterverarbeitet, z. B. für den Waffelteig, das Brötchenrad oder das Müsli. Auch das Herstellen der Butter erwies sich als spannend. Keines der Kinder ahnte, dass aus dem Schütteln der Sahne Butter und Buttermilch entstehen würden. Das Buffet mit allerlei gesunden Köstlichkeiten füllte sich zusehends, und in gemütlicher Runde tauschten die Köche und Bäcker die gemachten Erfahrungen aus und probierten die verschiedenen Leckereien.

„Das gemeinsame Erleben zwischen Erwachsenen und Kindern sowie das Sensibilisieren für eine ausgewogene Ernährung standen im Vordergrund des Nachmittages“, so Simone Grothof, stellvertretende Leitung des zu den Katholischen Kindertageseinrichtungen Siegerland-Südsauerland gehörenden Kindergartens. Somit wurde der Nachmittag für alle Beteiligten unvergesslich, und das ein oder andere Rezept findet sicherlich zukünftig noch einmal zu Hause Anwendung. ■

Kerstin Sauer



Foto: Kerstin Sauer

Probierten gesunde und leckere Rezepte aus: Großeltern, Eltern und Kinder des Kindergartens „St. Johannes Nepomuk“.

Die Referentin Hildegard Hansmann-Machula, die für die Landesvereinigung der Milchwirtschaft NRW e.V. tätig ist, sensibilisierte die Familien für den Gebrauch bzw. die Benutzung von nährstoffreichen Lebensmit-

ans Werk. Hildegard Hansmann-Machula begleitete die Kleingruppen, gab wichtige Tipps und stand unterstützend zur Seite. Mit sehr viel Freude und voller Tatendrang wurde Teig geknetet, Äpfel gerieben und Quark mit

Kinder stark machen für das Leben

Finnentrop. Selbstbewusstsein ausstrahlen und sich somit vor potenziellen Tätern schützen – das war das Ziel eines Selbstbehauptungskurses, an dem der Vorschulclub des Kindergartens „St. Johannes Nepomuk“ in Finnentrop teilgenommen hat. Auf spielerische Art und mit kindgerechten Techniken wurden die Kinder von einer erfahrenen Trainerin angeleitet.



Foto: Kerstin Sauer

Die Jungen und Mädchen der Kita „St. Johannes Nepomuk“ übten Selbstschutz und Zivilcourage.

An vier Nachmittagen wurden folgende Fragen mit den Kindern thematisiert: „Was mache ich, wenn ein Autofahrer anhält und nach dem Weg fragt?“ „Wie kann ich anderen Kindern helfen, die gehänselt und geärgert werden?“ „Was mache ich, wenn mir jemand etwas wegnehmen möchte?“ Die Kinder wurden spielerisch auf diese Situationen vorbereitet, und gemeinsam wurden entsprechende Lösungsstrategien entwickelt.

Besonders bei der Erprobung der Techniken für den Ernstfall ging es im Kindergarten sehr laut zu. Dabei mussten die Kinder lernen, energisch „Nein“ zu sagen und kräftig mit

dem Fuß aufzustampfen. Diese Übungen wurden kontinuierlich wiederholt. Viel Spaß hatten die Kinder vor allem, als sie sich in „starke Tiere“ verwandeln sollten. „Die Kinder wurden durch die Kurseinheiten gut auf mögliche Übergriffe vorbereitet und sind jetzt für ihren Alltag gestärkt“, so Erzieherin Martina Barbera, die den Kurs begleitete. „Wir haben beobachtet und wahrgenommen, dass die Kinder sich zunehmend selbstbewusster und energischer eingebracht haben. Auch im Gruppenalltag ist diese

Veränderung zu spüren. Die Kinder können sich jetzt viel besser abgrenzen als vorher.“

Durch einen vorausgegangenen Elternabend wurden die Eltern über die Inhalte des Kurses aufgeklärt und für die Thematik sensibilisiert. Die Eltern konnten wertvolle Tipps der Kursleiterin mit in ihren Alltag einbringen, wie z. B. die Kinder zur eigenen Meinung zu erziehen. Das heißt, dass Kinder auch mal „Nein“ sagen dürfen oder Kompromisse suchen. ■

Kerstin Sauer



Katholische Kindertageseinrichtungen
Siegerland-Südsauerland gem. GmbH

Katholische Kindertageseinrichtungen
Siegerland-Südsauerland gem. GmbH
Friedrichstraße 4 | 57462 Olpe
Tel. 02761 9254-0 | Fax 02761 9254-99
info@kath-kitas-olpe.de

www.kath-kitas-olpe.de



Können wir etwas von den Kolleg(inn)en im Osten lernen? Dieser Frage gingen die päd. Fachbereichsleitungen während eines Besuchs von vier Kitas in Erfurt nach.

Ganztagsbetreuung: Warum sie Vorteile verspricht

Betreuungsmodelle der Nachbarn unter die Lupe genommen

Erzbistum Paderborn. Machen es die im Osten besser? Können wir etwas von den Betreuungsmodellen (Stichwort 24-Stunden-Kita) in den fünf neuen Bundesländern lernen? Diese Frage führte die pädagogischen Fachbereichsleitungen der sieben Kita gem. GmbHs im Erzbistum Paderborn im Dezember nach Erfurt. Während der Besuche in vier katholischen Kindertageseinrichtungen erörterten die Gäste mit den Kita-Leiterinnen und der Abteilungsleiterin der Kinder- und Jugendhilfe beim Diözesan-Caritasverband im Bistum Erfurt, Maria Waldmann, die Betreuungsbedingungen und -möglichkeiten von Kindern in Kindertageseinrichtungen. Fazit für die Besucher aus dem Westen: Eine reguläre Ganztagsbetreuung für alle Kinder könnte die Arbeit der Erzieher(innen) in NRW sehr vereinfachen. Thema war darüber hinaus die religionspädagogische Arbeit in Kitas in der Diaspora.

Die Nase vorn

Eins vorweg: Die besuchten Kitas haben nicht unbedingt länger geöffnet als die Einrichtungen in NRW, nämlich von ca. 6.30 – 17 Uhr. Kitagröße, Anzahl der Gruppen und der Personalschlüssel der Erzieher(innen) sind ziemlich deckungsgleich. Und dennoch: In manchen Punkten haben die ostdeutschen Nachbarn die Nase vorn. Dazu gehört nach Ansicht von Peter Schmitz, pädagogischer Fachbereichsleiter der Kita gem. GmbH Siegerland-Südsauerland, die durchgehende

und selbstverständliche Ganztagsbetreuung. Schmitz: „Die meisten Kinder werden dort für 45 Stunden betreut. Eine Deckelung der Ganztagsplätze wie bei uns gibt es nicht. Und der Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz besteht bereits ab Vollendung des ersten Lebensjahres.“ Den Ost-Erzieher(inne)n komme diese Grundhaltung und Akzeptanz zu öffentlicher Erziehung zugute. Da (fast) jedes Kind bis nachmittags in ihrer Obhut sei, könnten sie ihren Arbeitstag viel geregelter gestalten. Die Übermittagsbetreuung gehöre zur regulären Kernbetreuungszeit. Hinzu komme: Alle Kinder, auch die bereits Sechsjährigen, schlafen nach dem Essen.

Erzieher(innen), Eltern und Kinder profitieren

Schmitz: „Bei uns in NRW stehen die Erzieher(innen) täglich vor der Herausforderung, den Tag zu organisieren.“ Drei verschiedene Buchungszeiten mit ihren Bring- und Abholzeiten müssen berücksichtigt, Vor- und Nachmittagsangebote für unterschiedlich große Gruppen vorbereitet und die Schlafenszeiten der Jüngsten parallel zum Angebot für die älteren Kinder eingehalten werden. „Wenn bei uns die Ganztagsbetreuung Normalfall wäre, würde das auch vielen Kindern zugutekommen“, sagt der Fachbereichsleiter und verweist darauf, dass vor allem die Kleinen aus sozial schwachen Familien von dem damit verbundenen stabilen Bildungsangebot und der Fürsorge profitieren würden.

Allein auf Kita-Ebene kann diese Veränderung aber nicht erreicht werden. Viel mehr sei die Regierung gefragt, die nicht nur Geld in den Ausbau für die U3-Betreuung, sondern auch in finanzielle und personelle Ressourcen der Erzieher(innen) stecken sollte. Schmitz: „Wir brauchen dringend mehr Plätze für die Ganztagsbetreuung. Auch um den Eltern entgegenkommen zu können, die Beruf und Familie miteinander vereinbaren wollen.“

Eliteeinrichtung

Eins habe der Westen aber dem Osten voraus. Schmitz: „Wir sind hier viel weiter, was die integrative Arbeit angeht.“ Auch die Ausstattung und Größe der Räume, z. B. für die U3-Betreuung, seien in Bundesländern wie NRW viel besser. Bei allen Unterschieden findet der pädagogische Fachbereichsleiter auch Gemeinsamkeiten. So würden die katholischen Einrichtungen auch im Osten generell einen sehr guten, qualitativ hochwertigen Ruf genießen. Die Rede sei von „Eliteeinrichtungen“. Die Eltern begrüßten, durch die religionspädagogische Arbeit in der Kita in das Kirchengeschehen miteingebunden zu werden. Alle vier besuchten Kitas führen Wartelisten – trotz Diaspora. Der Blick über den bekannten Tellerrand hinaus wurde durch die pädagogischen Fachbereichsleiter(innen) sehr positiv bewertet und wird voraussichtlich in den kommenden Jahren durch weitere Exkursionen erweitert. ■

Beatrix Neuhaus

Neue Serie

Wie wir Sie (noch) nicht kennen!

Wie verbringen Sie Ihre Freizeit? Was macht Ihnen Spaß? Oder was unternehmen Sie, um einfach mal den Kopf frei zu bekommen? Auf dieser Seite möchten wir künftig Sie und Ihre Hobbys, Interessen oder Ehrenämter vorstellen. Wenn Sie Lust haben, von sich zu erzählen, oder jemanden kennen, der gut auf diese Seite passen würde – sprechen Sie uns an. Wir freuen uns auf Ihre Geschichte.



Foto: Beatrix Neuhaus

Gibt seit 22 Jahren in der Calenberger Kirchengemeinde St. Anna den Ton auf der Orgel an: Silvia Salzmer, Leiterin der katholischen Kindertagesstätte „Mariä Himmelfahrt“ in Warburg

Kein Sonntag ohne die Organistin von St. Anna

Warburg-Calenberg. Wenn sie die Stufen zur Orgelempore hinaufsteigt, ist sie manchmal noch genauso aufgeregt wie vor 22 Jahren. Ihre Knie sind weich. Doch wenn sich Silvia Salzmer (40) dann in der kleinen Kirche von St. Anna an die Königin der Instrumente setzt, wird sie konzentriert und ruhig. Dann taucht die Leiterin der katholischen Kindertagesstätte „Mariä Himmelfahrt“ in Warburg ein in die Welt der Choräle. Und das jeden Sonntag. Seit über zwei Jahrzehnten. So lange schon bereichert sie die Messen der 500-Seelen-Gemeinde in Calenberg mit ihrem Spiel.

„Oft werde ich gefragt, ob es mir nicht zu viel wird, quasi jeden Sonntagmorgen verplant zu sein.“ In den Fragen schwingt Bewunderung mit, aber auch Unverständnis. Silvia Salzmer zuckt dann mit den Schultern und antwortet: „Es macht mich einfach glücklich, für die Menschen hier zu spielen. Es berührt mich, wenn ich festliche Lieder anstimme und die Gläubigen voller Inbrunst mitsingen. Die tiefen, kräftigen Männerstimmen, die kann ich den Anwesenden so-

gar zuordnen.“ Außerdem sei es ein erhebendes Gefühl, wenn sie Klassiker wie z. B. „Ein Haus voll Glorie schauet weit über alle Land“ oder das geistliche Kirchenlied „Heilig“ von Franz Schubert auf der Kirchenorgel erklingen lasse. „Es gehört einfach zu meinem Leben, die Gesänge in St. Anna zu begleiten.“

Mit gerade mal sieben Jahren beginnt Silvia Salzmer an der Heimorgel zu Hause ihren Unterricht. Mit 15 Jahren lernt sie, Kirchenmusik zu spielen, und darf an dem großen Instrument in der Kirche St. Anna üben. Mit 16 Jahren fragt sie Organist Bernhard Brinkmann, ob sie auch die Messe begleiten möchte. Silvia Salzmer sagt ja. Und spielt fortan mit dem Kirchenmusiker im Wechsel.

Zwei Jahre später sitzt sie jeden Sonntag am Instrument. Routine hat sie also allemal. Dennoch: An Festtagen wie Weihnachten sei sie auf dem Weg zur Orgel immer noch ein bisschen aufgeregt. „Und ab und zu verspiele ich mich“, verrät sie und schmunzelt. Die Kunst sei, es die Gemeinde nicht merken

zu lassen. Dennoch, manchmal verlässt auch die routinierte Orgelspielerin die Selbstsicherheit. Als sie gebeten wurde, als Vertretung in der großen Kirche der Gemeinde St. Johannes Baptist in Warburg-Neustadt zu spielen, da zweifelte sie sehr: „Bin ich gut genug?“ Doch Silvia Salzmer stellte sich ihrem Lampenfieber. Und wurde belohnt. „Es war unglaublich“, schwärmt sie. „Als ich nach der Messe den Kirchenraum betrat, standen da acht Kirchgänger und applaudierten mir. Das ist herrlich und geht durch und durch.“

Dass Silvia Salzmer mal nicht mehr den Ton in St. Anna angibt, das könnte sie sich allerdings durchaus vorstellen. Leider. Denn die Entstehung neuer pastoraler Räume könnte andere Gottesdienstordnungen nach sich ziehen. Vielleicht werden die Katholiken der Gemeinde St. Anna dann in andere Gotteshäuser gehen müssen. Noch steht das aber in den Sternen. Und für Silvia Salzmer steht fest: „Solange wir hier noch die Messe feiern, spiele ich auch die Orgel.“ ■

Beatrix Neuhaus

WIR GRATULIEREN ...

zum 25-jährigen Dienstjubiläum

Martina Zimmermann, Kath. Familienzentrum St. Nikolai, Lippstadt
Sabine Gockel, Liebfrauen-Kindergarten, Büren
Carola Ruchniewitz, Kita St. Lambertus, Grönebach
Dorothea Schrage, Leiterin Kita Sonnenhof, Bergheim, und St. Urbanus, Voßwinkel
Maria Soekefeld, Kita St. Josef, Borgholz

zum Ruhestand

Marianne Knapp, Kath. Kindergarten St. Clemens, Dortmund



„Kitas entrümpeln!“

Fachtag des Diözesan-Caritasverbandes über Kinder mit aggressiven Verhaltensweisen

Schwerte. „Weniger ist mehr“, lautet das Credo von Rita Greine. Die Erzieherin, Tanzpädagogin und Kunsttherapeutin aus Recklinghausen hat sich mit der Wirkung von Kita-Räumen auf Kinder und Mitarbeiter(innen) beschäftigt. Ihr vernichtendes Urteil: Die meisten Kitas strotzen nur so vor unnötigen optischen Stressfaktoren. Ob Krepp-Papierbänder an den Decken, überbordend gestaltete Spielbereiche oder mit Jahreszeiten-Deko zugeklebte Fenster, die keinen Blick mehr in das (beruhigende) Grün zulassen – Rita Greine sparte nicht mit entlarvenden Fotos beim diesjährigen Fachtag Integrierte Erziehung des Diözesan-Caritasverbandes. „Entrümpeln Sie Ihre Einrichtung“, riet sie den rund 100 Erzieherinnen und Erziehern aus Tageseinrichtungen im Erzbistum Paderborn in der Katholischen Akademie Schwerte. Auch lieb gewonnene Gewohnheiten nahm die ehemalige Leiterin des ersten zertifizierten Kneipp-Kindergartens in NRW aufs Korn: „Sie müssen nicht von 25 Kindern der Gruppe auch 25 Bilder an die Wand hängen – auch wenn es die Eltern wünschen.“ Stattdessen reiche z. B. ein wechselndes Kunstwerk der Woche. Reduktion auf das Wesentliche fördert Entspannung, baut Aggressionen ab – und fördert die Fantasie. Denn auch bei den Spielangeboten gilt für Rita Greine: Weniger ist mehr!

Was auf den ersten Blick wie ein „Bildersturm“ in Kitas anmutet, hat einen ernsten Hintergrund: Der Umgang mit ag-



Foto: Jürgen Sauer

Rita Greine, Erzieherin, Tanzpädagogin und Kunsttherapeutin.

gressiven Verhaltensweisen bei Kindern erfordert inzwischen höchste Kompetenzen beim pädagogischen Personal. Dabei geht es nicht darum, aggressive Gefühle bei den Kindern zu unterdrücken, wie Mechthild von Prondzinski verdeutlichte. „Aggression ist als Voranschreiten lebenswichtig. Wer nicht voranschreitet, wird depressiv“, erklärte die Sozialpädagogin und Supervisorin aus Münster. Die Aufgabe der Erzieher(innen) sei es, Aggressionen zu steuern und damit in vernünftige Bahnen zu lenken, letztlich dem Kind als „Sparringspartner“ zu dienen. „Konflikte sind wichtig, um daran zu lernen.“ In jeder kindlichen Entwicklungsphase hätten Aggressionen eine besondere Bedeutung, nicht nur in der berühmten Trotzphase.

Wer diese Bedeutungen nicht kennt, deutet „aggressives Verhalten“ falsch, reagiert unangemessen, etwa mit Vorwürfen aus der Sicht von Erwachsenen.

Mechthild von Prondzinski rät, Aggressionen als Gefühl zu billigen und dabei manches kindliche Schimpfwort auszuhalten, aggressives Handeln oder Übergriffe aber nicht. Hier gelte es einzugreifen, mit klaren Regeln, aber auch durch körperliche Signale wie Festhalten. Es signalisiere dem Kind: „Du kannst dich nicht steuern, aber ich kann dich halten.“ Dieser Halt sei wichtig, vor allem wenn dem Kind immer anschließend wieder vermittelt wird, dass es trotz seiner Aggressionen angenommen und respektiert wird. ■

Jürgen Sauer

THEMENVORSCHAU

Ihre Fragen und Erfahrungen sind uns wichtig

An dieser Stelle sind Sie gefragt: Wir haben für die nächsten drei Ausgaben in diesem Jahr Themenschwerpunkte überlegt, zu denen wir gerne Ihre Meinung hören würden. Was wünschen Sie sich inhaltlich? Welche Fragen haben Sie konkret? Welche Erfahrung haben Sie dazu gemacht? Was sollte auf jeden Fall erörtert werden?

Im Juni möchten wir über das Thema **Pastorale Arbeit** in den Kitas berichten und der Frage nachgehen, welche Eltern ihre Kinder und warum eigentlich in einer katholischen Einrichtung anmelden. Und welche Erwartungen haben

sie? Was muss eine katholische Kita heute leisten, wie war das früher? Wie gehen Erzieherinnen mit konfessionslosen und andersgläubigen Kindern um, wenn Weihnachten oder Ostern vor der Tür steht? Wie kooperieren Gemeinde und Pastoralverbund heute miteinander?

Die September-Ausgabe beschäftigt sich mit dem Thema **Inklusion**. Kitas sind den Schulen weit voraus, wenn es um die Integration und individuelle Förderung von Jungen und Mädchen geht. Da stellt sich die Frage: Lohnt die Mühe, wenn in der Schule alle Kinder wieder gleich behandelt werden?

Und im Dezember dreht es sich schließlich um die **Mitarbeitervertretung (MAV)**. Kennen Sie den Unterschied zwischen MAV und Betriebsrat? Was zeichnet die MAV aus, wo liegen die Unterschiede? Was bringt die MAV, wenn ich wirklich Konflikte habe, welche Lösungen gibt es, und wie hilft unter Umständen Paderborn?

Wir sind auf Ihre Anregungen gespannt, schließlich wollen wir Sie mit der KITAZ fundiert informieren und Service bieten. Schreiben Sie uns unter redaktion@kitaz.de. Wir freuen uns über jede Mail. ■

Beatrix Neuhaus

IMPRESSUM

„KITAZ“
Zeitung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter katholischer Kindertageseinrichtungen in Trägerschaft gem. GmbHs im Erzbistum Paderborn

VERANTWORTLICH
Katholische Kindertageseinrichtungen Hellweg gem. GmbH
Josef Mertens
Severinstraße 12
59494 Soest
Telefon 02921 3582-0

REDAKTION
Birger Berbüsse
Beatrix Neuhaus
redaktion@kitaz.de

GESTALTUNG
Mues + Schrewe GmbH
Warstein
www.mues-schrewe.de

DRUCK
Bitter & Loose
Greven

FOTOS
Andreas Wiedenhaus
Anna Petri
Beatrix Neuhaus
Birger Berbüsse
Erzbistum Paderborn
Fotolia
Jürgen Sauer
Kreis Soest
Kerstin Sauer
Matthias Nüchel
Mues + Schrewe